

## ÜBER EINIGE ELEMENTE DES NATIONALEN BEI FRIEDRICH SCHLEGEL EINE FOLGEDISKUSSION

MAŁGORZATA GRZYWACZ

Das Nationale und seine Komponenten wie Nation, Nationalität, Identität, und letztendlich Nationalismus bildet ein vielschichtiges und komplexes Phänomen. Die Vorformen des Nationalbewußtseins finden sich auch schon im Mittelalter. Manche Forscher<sup>1</sup> versuchen die Urquellen des Nationalen in die germanische Zeit zurückzulegen. Der übergreifende christliche Universalismus des Mittelalters schuf einen Hintergrund für die sich voneinander abgrenzenden und trennenden Gefühle der Zugehörigkeit zu einer Gruppe. Der Begriff *natio* bezieht sich in dieser Zeit auf Herkunft und Abstammung (lat. nasci = geboren werden).

In seinem grundlegenden Buch *Nationalismus* definiert Peter Alter den Begriff des Nationalen als eine weitgehend emotionale Bindung an eine Landschaft, einen dynastischen Staat oder einen Herrscher<sup>2</sup>. Als die Geburtsstunde der modernen nationalen Idee mit allen ihren Elementen betrachtet man das Jahr 1789 und die Große Französische Revolution. In dieser Zeit erlangen die zentralen Werte des Nationalen eine neue Bedeutung, indem „Nation und Nationalstaat ein Volk oder eine große Bevölkerungsgruppe politisch zu mobilisieren“<sup>3</sup> vermögen.

Zu den Voraussetzungen des Nationalen gehörten: die Idee der Volkssouveränität, die Herausbildung des modernen zentralistischen Staates und die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft, die den Aufstieg des Dritten Standes ermöglichte. Diese Idee schafft einen neuen Spielraum für abstrakte Formen menschlicher Solidarität, die als höchster Wert in einer säkularisierten Welt die Nation anerkennt, die oft als „abstrakte, gedachte oder vorgestellte Solidarität“<sup>4</sup> definiert wird, die „sich mit unterschiedlichen ideologischen Elementen ausfüllen kann“.

Hiermit drückt sich die breite und umfassende Bedeutung des Nationalen aus, die alte Bindungen wie Familie, soziale Klasse oder Kirche bzw. Konfession miteinbezieht. Manche Forscher<sup>5</sup> verbinden die Entwicklung des Nationalen mit der beginnenden

Industrialisierung, wodurch die traditionellen Bindungen der Agrargesellschaft erst gelockert und später gelöst werden. Diese Entwicklung wird hauptsächlich von den Intellektuellen, die im Sinne der Aufklärung agieren, getragen. Die Rolle der Intelligenz verwies M. Hroch<sup>6</sup>, die für die Verbreitung dieser Ideen die Drucktechnik, die sich entwickelnden Zeitungen und Zeitschriften, Bildungseinrichtungen (wie höhere Schulen, Universitäten, Akademien, Studentenschaft), das Erziehungs- und Schulsystem<sup>7</sup> nutzten.

Das Staatssystem des aufgeklärten Absolutismus nivellierte ältere Sozialstrukturen. Erst eine volle Entfaltung romantischer Ideen, die auf ähnlichen Komponenten wie das Nationale aufbaute, ermöglichte seine Entwicklung. Zu ihnen gehören: historisches Bewußtsein, Sprache, Religion, Kunst. Auch das Schicksalsbewußtsein und andere irrationale Phänomene tragen zur Entwicklung des Nationalen<sup>8</sup> bei.

In der Untersuchung des Nationalen wird auf das breite Umfeld des nur schwer definierbaren Terminus Nation<sup>9</sup> zurückgegriffen. Deswegen werden in dieser Analyse nur drei Elemente des angeführten Spektrums hervorgehoben, die sich in den verschiedenen Definitionen des Begriffes „Nation“ vereinigen. Es handelt sich um die, seit dem 18. Jahrhundert, wichtige (1) Sprachkomponente (Herder), den (2) Staat und seine nationbildende Funktion (Meinecke), und die Auffassung von der Nation als einer (3) großen sozialen Gruppe, die durch die sprachlich-staatlichen Elemente sich präziser definieren lassen<sup>10</sup>.

Friedrich Schlegel (1772-1829), ein Ideenträger der deutschen Romantik, verkörpert in seinem Schaffen und den Reflexionen zum Problem des Nationalen ein reifes, durchdachtes Konzept dessen, was die Nation sei und aus welchen Komponenten sie bestehe. Sowohl die Kulturphilosophie des jungen, als auch des älteren Friedrich Schlegel kann als Versuch, zuerst einer Bestimmung, dann einer Umorientierung des 'Nationalen' verstanden werden. Die wichtigste Zäsur im Leben Friedrich Schlegels bildet das Jahr 1808, das Jahr seiner Konversion zum Katholizismus.

Die im Jahre 1808 erfolgte Konversion Friedrich erwies sich auch als folgenschwer für sein Verständnis von Nation und Staat, denn es sollte in einem ausgeprägten Nationalismus, einer Überbetonung aller eigenen Elemente des Nationalen und Herabwürdigung des Anderen münden. Im Folgenden werden drei Komponente aus dem breiten Werke des Romantikers präsentiert: die Rekonstruktion seiner Auffassung der Nation als Gruppe, erweitert und bestimmt durch die Sprach- und Staatsphilosophie.

Die früheste Reflexion F. Schlegels über die Nation läßt sich bis in die erste Periode seines Schaffens zurückverfolgen. Ihre Grundlagen liegen in der Beschäftigung des Romantikers mit der Geschichte des antiken Griechenlands, in seiner Dresdner Zeit (1794-1796), als F. Schlegel sich dem Studium des klassischen Altertums widmete. Die Griechen und ihr Bild der Historia stehen in dieser Zeit in Schlegels Texten als exemplarisches Beispiel für alle Nationen, ihre Geschichte zum Werdegang aller möglichen Völker und Stämme, wobei das Idealbild der Griechen bis in die Gegenwart des Autors nichts von seiner nationalen und mythischen Eigentümlichkeit eingebüßt hat: „Die Griechen bewahrten ihre Eigentümlichkeit rein und ihre Poesie war nicht nur im ersten Anfange, sondern auch ganzen Fortgange beständig national. Sie war nicht nur in ihrem Ursprunge, sondern auch in ihrer Masse mythisch: denn im Zeitalter kindlicher

Bildung, so lange die Freiheit nur durch Natur veranlaßt nicht selbständig ist, sind die Zwecke der Menschheit nicht bestimmt, ihre Freiheit vermischt“<sup>11</sup>.

Mit dem seinem *Versuch über den Republikanismus* (1796) legte Friedrich Schlegel als Rezensent von Immanuel Kants *Zum ewigen Frieden* (1795) zur ersten Mal einen Text als politischer Theoretiker seiner Zeit vor, der ein Plädoyer für einen allumfassenden, oft auch totalitäre Züge tragenden Staat war. Den Staat macht das „Quantum der wirklich erreichten Gemeinschaft, Freiheit und Gleichheit“<sup>12</sup> aus. Schlegel konzentriert sich auf die Idee des „volonte général“ – eines Allgemeinwillens in der Auffassung J.J. Rousseaus. Diese ideelle Antriebskraft der Französischen Revolution von 1789, bekannt auch als Volkssouveränität<sup>13</sup>, wird vom jungen Romantiker extrem stark befürwortet. Im Sinne Fichtes will Schlegel den Staat als eine Gemeinschaft verstanden wissen und lehnt den Staat im kantschen Sinne, als eine besitzindividualistische Republik, völlig ab<sup>14</sup>. In seinem berühmten 216. Athenäums-Fragment bezeichnete der Philosoph „die große 'Französische Revolution', Fichtes 'Wissenschaftslehre' und Goethes 'Meister' als die größten Tendenzen des Zeitalters“<sup>15</sup>.

Dieser Enthusiasmus, von kurzer Dauer, wurde gemildert und unterlag einer tiefen Veränderung durch zwei Ereignisse, die seine Weltsicht völlig revidierten, die erste Begegnung mit einer fremden Kultur infolge seiner Reise nach Paris im Jahre 1802 und die 1808 erfolgte Konversion zum katholischen Glauben.

Der Aufenthalt in Frankreich läßt die Stunde des neuen Schlegel deutlich erkennen. In seinem Bericht von der *Reise nach Frankreich* begegnen wir einem sich seines Deutscheins bewußt gewordenen Romantikers, der den Rhein passierte<sup>16</sup>. Eine deutliche Abkehr von einem allgemeinen republikanischen Weltstaat tritt in einem Briefe Schlegels an den Pastor F. D. E. Schleiermacher in Berlin zum Vorschein, ein Bedürfnis eine Heimat, eine Identitätsgröße zu besitzen, denn „weder Hannover noch Sachsen konnten mir sein, was dir Preußen“<sup>17</sup>.

Die Identitätssuche des Romantikers dauerte bis zu seinem Übertritt zum Katholizismus. Bis zu diesem Einschnitt im Leben des Philosophen werden fast alle Gedanken ausformuliert, die wir dem Schaffen der sog. späten oder der katholischen Phase zuschreiben. Es sei hier darauf hingewiesen, daß diese Phase fast zwölf Jahre dauerte und von der germanistischen Forschung<sup>18</sup> kaum wahrgenommen wird. Die kritische Ausgabe der Werke Friedrich Schlegels<sup>19</sup> ermöglichte erst eine erste Einschätzung des Nationalen und dessen Teilbereiche noch vor dem Jahr 1808.

Die Nation konstituiert sich, so Schlege, in den Fragmenten, durch ihre Abstammung, ihre Sprache und deren Verarbeitung in der Literatur: „Eine Nation wird zu Eins und ist in sich verbunden durch das Land, das Blut und das Wort. Das erste Band ist das schwächste, das Blut gewinnt immer mehr an Kraft“<sup>20</sup>. Auch die gemeinsame Geschichte läßt eine Nation entstehen: „Nicht allein die sog. Grenzen, aber auch nicht die Einheit der Sprache und der Nationalabstammung machen ein Volk, dazu historisch große Taten der Völker und Könige, die ein Volk zum Volke machen“<sup>21</sup>. Wahrscheinlich hat die offizielle Konversion Schlegels einen unbedeutenden Einfluß auf die Entwicklung seines philosophischen Werdeganges zum politisch-extremen Konservatismus, der weder

dem Kaiser von Österreich Franz II. (1768-1835), in dessen Diensten Friedrich Schlegel seit 1808 stand, noch seinem Hauptminister Fürst von Metternich entsprach.

Es ist eher das Erbe der französischen Aufenthalte und der Kriege gegen Napoleon, die Friedrich Schlegel zu dem Satz veranlaßten: „Der Nationalcharakter bildet sich im Kriege“<sup>22</sup>. In einem Privatko'leg, das der Romantiker 1804 (!), also viele Jahre vor der preußischen Erhebung gegen den Kleinen Korsen und der Schlacht bei Leipzig 1813 abhielt, findet sich die posthum edierte *Philosophieentwicklung in 12 Büchern*<sup>23</sup>, in der außer dem Kriegerischen das Gemeinsame auf biologisch-genetischer Struktur aufgebaute Staatswesen dominierend wird.

Die zwei Ebenen des Schlegelschen Denkens, die offizielle, vorgetragen in öffentlichen, in Wien gehaltenen Vorträgen, und die inoffizielle, formuliert in Aussagen für den privaten Gebrauch, zeigen den Romantiker aus einer dichotomischen Perspektive. Gleichzeitig standen nebeneinander zwei Meinungen über Österreich – „das Kaisertum Österreich sei ein edles Bündnis der Völker, wo jedes bleibt, was es ist“<sup>24</sup>, im Entwurf der später gehaltenen Vorlesungen zur Geschichte der Alten und neuen Literatur, als ein Loblied auf seine österreichischen Gönner.

In den privaten Heften stehen völlig andere Formulierungen, die nie das Licht der Welt erblickten, oft fast prophetisch-visionären Inhalts: „Zugrunde liegt es, (Österreich) nach der Erklärung des Erbkaisertums, an der Losreißung von Deutschland und sich äußernd in einer künstlichen Erregung eines falschen beschränkt österreichischen Patriotismus“<sup>25</sup>, so lautet die zweite, private Einstellung des Romantikers zu seiner Wahlheimat.

Diese Formulierung zeugt eher von einem sich anbahnenden Deutschnationalismus, der die Entwicklung eines eigenständigen österreichischen Staates kaum vorsah. Die in dieser Form formulierten Gedanken finden sich mehr als hundert Jahre vor dem Anschluß Österreichs an das Dritte Reich Adolf Hitlers.

Als sehr gewagt mag die These erscheinen, daß sich selten derartige Parallelen zwischen der Geistes- und Weltgeschichte ziehen lassen. Diese Möglichkeit sollte in diesem Text kurz skizziert werden.

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Theodore Anderson: Proto-Nationalismus in germanischer Epik; in: Akten des VIII. Internationalen Germanistenkongresses Tokyo 1990; München 1991, S. 76-87.

<sup>2</sup> Peter Alter: Nationalismus. Frankfurt am Main 1985, S. 12.

<sup>3</sup> Ebenda, S. 14.

<sup>4</sup> Hans Mommsen: Der Nationalismus als weltgeschichtlicher Faktor – Problem einer Theorie des Nationalismus, hg. v. Ders.: Arbeiterbewegung und nationale Frage; Göttingen 1979, S. 22.

<sup>5</sup> Dazu siehe: u.a. Robert M. Behrdahl: co; in: Der Nationalismus und seine Funktionen, hg. v. Heinrich August Winkler; Königstein/Ts. 1985, S. 138-154, Zitat S. 139.

<sup>6</sup> Miroslav Hroch: Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas; Prag 1968. Die Untersuchung beschäftigt sich mit Norwegen, Finnland, Flandern, den baltischen Staaten, Böhmen und Mähren.

<sup>7</sup> Hans-Ulrich Wehler: Die Anfänge des deutschen Nationalismus; in: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, hg. v. Hans-Ulrich Wehler; München 1987, Bd. 1700-1815, S. 506-530.

<sup>8</sup> H.L. Koppelman: Nation, Sprache und Nationalismus; Leiden 1956, S. 215-219.

<sup>9</sup> Heinrich Röcker: Nation, Nationalität, Nationalliteratur; in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, hg. v. J. Ritter, Basel 1984, Bd. 6, Sp. 405-417.

<sup>10</sup> Karl. W. Deutsch: Nationalismus and social communication; New York 1966, S. 10 [Einleitung].

<sup>11</sup> Im vorliegenden Text wird nach der Kritischen Friedrich Schlegel Ausgabe zitiert (KA), hrsg. von Ernst Behler ...; München, Paderborn, Wien 1956f., hier Bd. 2, S. 170.

<sup>12</sup> Friedrich Schlegel: Versuch über den Republikanismus; in: Werke in 2 Bänden; Berlin 1980, I, S. 69.

<sup>13</sup> Ebenda S. 70

<sup>14</sup> Schlegel ist darin von J. G. Fichte stark beeinflusst. Näheres zu Fichtes Einfluß auf den jungen F. Schlegel siehe: Z. Batscha / R. Saage: Friedensutopien – Kant, Fichte, Schlegel, Görres; Frankfurt/M 1979, S. 7-36.

<sup>15</sup> F. Schlegel: Werke in 2 Bänden; Berlin 1980, I, S. 214.

<sup>16</sup> F. Schlegel: Reise nach Frankreich; in: Werke in 2 Bänden; Berlin 1980, I, S. 215-244, Zitat: S. 217.

<sup>17</sup> Aus Schleiermachers Leben in Briefen, hg. v. L. Jonas, W. Dilthey; Berlin 1861, 3, S. 423.

<sup>18</sup> Eine der wenigen Ausnahmen bietet der Beitrag von Walter Falk: Zum Problem der potentialgeschichtlichen Antizipation am Beispiel des späten Friedrich Schlegel [im Druck].

<sup>19</sup> Die 1959 von Ernst Behler begonnene Edition aus dem Schlegelschen Nachlaß erfaßt auch Privatissima, die der Romantiker für seine Zwecke notierte. Nach Heften geordnet bilden sie die Reihe B der Kritischen Friedrich Schlegel Ausgabe; München, Paderborn, Wien 1959ff.

<sup>20</sup> Zitiert nach der gekürzten Form der Kritischen Ausgabe, die als Studienausgabe in 6 Bänden vorliegt. Hrsg. von E. Behler, H. Eichner, München, Paderborn, Wien. 1989; Zitat Bd. 6, S. 24, Fragment 216.

<sup>21</sup> Ebenda, S. 159, Fragment 290.

<sup>22</sup> Ebenda, S., 24, Fragment 18.

<sup>23</sup> In der Kritischen Ausgabe im Bd. 13, S. 3-75.

<sup>24</sup> Studienausgabe, Bd. 6, S. 250

<sup>25</sup> Ebenda S. 319.